

Gedanken zur Podiumsdiskussion vom 22. Oktober 1985:

## «Naturnahe Gestaltung des Alpenrheins»

Mario F. Broggi

Im Januar 1985 ist das fünfstufige Rheinkraftwerksprojekt Schweiz-Liechtenstein aufgelegt worden. Dieses Vorhaben wurde in der einschlägigen Vernehmlassung von der LGU (siehe Umweltbericht Nr. 27) als wenig innovatives, «hartes» Projekt in der vorliegenden Form abgelehnt. Nach LGU-Meinung wäre zudem nach 100 Jahren Bau und Unterhalt eines optisch wenig attraktiven Hochwuhrs der Zeitpunkt gekommen, unter total veränderten Rahmenbedingungen mit u.a. verstärkten Wildbach- und Lawinenverbauungen sowie Hochlagenaufforstungen in den Einzugsgebieten, dem Bau vieler Stauseen, der massiven Absenkung der Rheinsohle um 4–5 m, eine Neugestaltung des Alpenrheins zu erörtern. In einer derartigen Gesamtschau haben allenfalls Überlegungen einer Wasserkraftnutzung, falls sie umweltverträglich sind, auch ihren Platz.

In diese Diskussionen rund um die Rheinkraftwerksfrage «platze» ohne Absprache ein Beitrag von aussen. Dipl. Bauing. ETH Franco Schlegel vom Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH Zürich, erstellte im Rahmen seines Nachdiplomstudiums «Raumplanung» eine Ideenskizze für ein Mehrzweckprojekt mit der Neugestaltung des Alpenrheins, die er derzeit in einer Dissertation vertieft. Er bekam die Gelegenheit, seine Vorstellungen am 22. 10. 85 im Rahmen der LGU-Mitgliederversammlung erstmals einem grösseren Publikum zu unterbreiten. In der anschliessenden Podiumsdiskussion wurden diese Ideen kontradiktorisch behandelt.

### Die «Schlegel'sche» Vision

Nach Franco Schlegel soll der Alpenrhein unter Beachtung wasserwirtschaftlicher Ziele (Nutzung und Schutz des Grundwassers, Hochwassersicherheit, Wasserkraftnutzung) zu einem tatschaftsprägenden, naturnahen und für die Erholung wertvollen Gewässer

umgestaltet werden (Mehrzweckprojekt im Rahmen einer Gesamtplanung, vgl. Skizze). Hinter dieser Zielsetzung steht seine Überzeugung, dass es möglich sein müsste, alle diese Funktionen miteinander in Einklang zu bringen. Er meint insbesondere, dass man ein derartiges integrales Projekt mit den vorgegebenen Landressourcen des Rheinbettes und den umgebenden Wäldern durch Umverteilung (ohne weiteren Landverbrauch) verwirklichen könnte. Franco Schlegel vertrat seine Vision am 22. Oktober 1985 mit Wort, Dia sowie Film. Es war zu erwarten, dass seine Vorstellungen teils kritisch beurteilt, teils schlicht als unrealisierbar bezeichnet wurden. Sind sie es wirklich?

### Der Zeitgeist mit den allerkleinsten Schritten

Im Zuge der Ankündigung dieser LGU-Veranstaltung wie auch aus den Diskussionen an diesem Abend war häufig der sinngemässe Ausspruch zu hören «schon recht in der Theorie, aber reine Utopie». Wir werten dabei die eine Hälfte des begrifflichen Inhaltes des Wortes «Utopie» ab. Utopie kann nämlich nach Lexikon «Hirngespinnst» oder «Schwärmerei», aber auch «Wunschtraum» sowie «Schilderung eines gewünschten Zustandes» bedeuten.

Wir scheinen jedenfalls trotz immer grösserer technischer Machbarkeit – oder zumindest des Glaubens daran – immer weniger bereit und fähig in grösseren Dimensionen und Zeiträumen zu denken und zu handeln. Wir wurden in den letzten beiden Jahrzehnten zunehmend von einem Zeitgeist geprägt, der nur noch in gefälliger Tagespolitik «macht», da und dort folgerichtig ein Pflasterchen in Form eines Paragraphen zu einem Gesetz von vorgestern hinzufügt. «Politik mit Augenmass», «Realpolitik» und «massvoll», nennt sich das entsprechende Umwelt-Glossarium. Der Weitblick, die grossen Würfe, das Anpacken längerfristiger Zielvorgaben, das Denken in mehr als 1–2 Legislaturperioden, finden kaum statt. Eine Geisteshaltung, dass ja das Nötige sich doch nicht durchsetzen lasse, das Fehlen eines eigenen Planungsrechtes, immer wieder in Aussicht gestellte Totalrevisionen für das Wald- und Naturschutzgesetz, aber auch die Beerdigung 1. Klasse für die landesweite Landwirtschaftszone, ist gerade für die dringend nötige Bewältigung der umfassen-

den Umweltkrise (Stichwort Waldsterben) so tragisch. Uns fehlt, allen zusammen, jeglicher Mut zur Utopie.

Das war nicht immer so. Nach den verheerenden Überschwemmungen im 19. Jh. wurden im wahrsten Sinne des Wortes Berge versetzt, die grossen versumpften Ebenen urbarisiert, der Rhein eingedämmt, ja noch im ersten Drittel des 20. Jh. der Binnenkanal erstellt, somit gewaltige Aufgaben bei wenig vorhandenen Mitteln an die Hand genommen. Escher von der Linth, Culmann oder Elias Landolt, hiessen einige dieser damaligen tatkräftigen Visionäre. Heute halten wir lieber den «Spatz in der Hand», haben viel Geld und gehen ja kein Risiko ein, möglichst nicht einmal in der Diskussion. Wer ist folgerichtig bereit, 100 Jahre alte Dogmen am Rade in Frage zu stellen, bewährtes von anno dazumal unter neuen Rahmenbedingungen zu sehen? Wer hat in der Hektik des Alltages noch Zeit zu konzeptivem Denken und Handeln?

### Die Sache mit dem öffentlichen Interesse

Hehre Ziele wie eine Umwelt im Gleichgewicht oder ein Wohlbefinden allen Lebens unter natürlichen Lebensbedingungen scheinen heute zwar noch in Wahlprogrammen auf und sind vielleicht zum Zeitpunkt des Abfassens, wenn man es gutwillig betrachtet, gar ehrlich gemeint. Aber die Umsetzung im Alltag wird dann so unendlich schwierig. Sachzwänge nennt man es dann! Grossprojekte wie ein Rheinkraftwerk mit Erstellungskosten von über 500 Mio. Franken entwickeln eine Form von Eigendynamik, erzeugen Gruppeninteressen mit klaren Stossrichtungen. Dezentrales hingegen, in kleinen Einheiten zu verwirklichen, wird nie die gleiche Lobby besitzen. Darum ist der Bau einer Gasleitung um so vieles einfacher – so wünschenswert sie im übrigen auch ist – als etwa Energiesparen (beim Verzicht ist nicht allzuviel zu verdienen).

Das öffentliche Interesse müsste die notwendige Gesamtschau berücksichtigen (darum kann das Studium der Neugestaltung des Alpenrheins nicht Sache der LKW oder der NOK allein sein). Wir haben bei ausreichenden Geldmitteln eine Selbstbedienungsmentalität an unseren Ressourcen, unserer Landschaft, entwickelt und in einer Menschengeneration 1000 ha beste landwirtschaftliche Nutzfläche baulich konsumiert. Lässt sich in unserer konsumtiven Epoche, wo alle unsere Strukturen auf Mehrverbrauch aufgebaut sind, das kurz- bis langfristig Notwendige überhaupt durch- und umsetzen?

Eine intakte Umwelt kann nicht primär durch technische Massnahmen machbar sein, sie muss einer entsprechenden Geisteshaltung entspringen. War im 19. Jh. der Erbauer des Gotthardtunnels fortschrittlich, so ist es vielleicht unter veränderten Rahmenbedingungen heute eher der Bewahrer.

Wir aber handeln immer noch im Fortschrittsglauben der 1960er Jahre. Eine schlegel'sche Vision, so gut und faszinierend sie auch sein mag, fällt dann als Saat auf einen noch wenig fruchtbaren Boden. Der herrschende Zeitgeist ist hierfür ein Hindernis. Wenn derzeit etwas Mutiges schon nicht getan werden kann – und eine Neugestaltung des Alpenrheins wäre dies – so darf mindestens nichts für die Zukunft verbaut werden, damit sind die konventionellen Kraftwerkstufen angesprochen.



Ein kanalisierter, abgetreppter Alpenrhein... oder ein dynamischer Fluss als Lebensader?